

Lockruf der schweren Maschinen

Das ist doch nichts für Mädchen! Oder doch? Beim Technikum lernen Mädchen die weite Welt der naturwissenschaftlichen und technischen Berufe kennen. Und die Wirtschaft wartet mit offenen Armen auf die Absolventinnen.

Von Yvonne Vávra

Es war tatsächlich ein Funke, der auf Irina Baum übergesprungen ist – einer aus der Stahlpfanne. Spätestens als die 19-Jährige am Lichtbogenofen stand und dem Stahlschrott beim Schmelzen zusah, war ihr klar, dass sie in die Branche mit den schweren Maschinen und dem Funkengestöber gehört.

Dabei hatte sie sich eigentlich vorgestellt, ihr Berufsleben am Computer zu verbringen, als Webdesignerin. „Ich habe mich immer eher auf meine künstlerische Seite konzentriert, obwohl ich in der Schule auch Mathe und Naturwissenschaften sehr mochte“, sagt sie. „Aber ich habe mir nie vorstellen können, dass ich mich in diesen Fächern einmal professionell durchsetzen könnte.“ Als sie sich in der Oberstufe für ihre Leistungskurse entscheiden musste, hat sie lange versucht, sich gegen den Lockruf der Mathematik zu wehren. „Das hatte einen ganz einfachen Grund: Ich hatte Angst, das einzige Mädchen im Kurs zu sein.“ Sie hat sich doch getraut und gesehen: Es gab genauso viele Jungs wie Mädchen. Und nicht nur das: „Viele Mädchen trauen sich in den naturwissenschaftlichen Fächern nicht so viel zu, weil man in den Klassen das Gefühl bekommt, dass die Jungs im Allgemeinen meist besser sind als die Mädchen. Aber als ich dann trotz allem tatsächlich im Mathe-Leistungskurs saß, habe ich gesehen, dass ich das alles auch kann – und besser als viele Jungs.“

Die konkreten eigenen Fähigkeiten erkennt man nur, wenn man hinter die allgemeinen Vorurteile schaut. Die Hochschule Osnabrück wollte Abiturientinnen genau dabei unterstützen, als sie im Herbst 2010 erstmals das Technikum anbot, ein Projekt zur Berufsorientierung, bei dem die Teilnehmerinnen innerhalb von sechs Monaten sowohl in einem Unternehmen, als auch beim Hochschulstudium Einblick in die sogenannten MINT-Berufe erhalten, also in alle Tätigkeiten rund um Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. „Wir waren selbst erstaunt, wie stark die Mädchen auf unsere Inserate, Schulbesuche und Flyer reagiert und wie leicht wir Unternehmen gefunden haben, die sich beteiligen wollten“, sagt Elke Turner, Projektkoordinatorin der Hochschule. Kein Wunder – eine mögliche Lösung für den Fachkräftemangel ist für die Unternehmen mit Hilfe des Technikums unkompliziert und mit relativ wenig Aufwand zu haben: Die Hochschule trifft unter den Bewerberinnen eine Vorauswahl, stellt die Kontakte her und kümmert sich um das gesamte Rahmenprogramm. Die Firmen steuern dann eine Betreuungsperson, ein konkretes Projekt für die Mädchen und ein Vergütungsangebot in Höhe von 300 bis 500 Euro bei und investieren so in die Betriebszukunft. Alle bisherigen Teilnehmerinnen sind nach ihrem Technikum auf dem MINT-Weg geblieben.

„Es wäre vernünftig, dieses Projekt bundesweit anzubieten, ja, europaweit“, sagt Turner. Die ersten Schritte zu diesem Ziel sind gemacht: Nach zwei vielversprechenden Durchgängen an der HS Osnabrück profitieren seit April dieses Jahres Mädchen und Unternehmen des gesamten Bundeslandes beim Niedersachsen-Technikum voneinander, unterstützt von der Landesministerin für Wissenschaft und Kultur, Dr. Johanna Wanka. Längst genießen aber auch Betriebe in anderen Bundesländern die Vorteile des Technikums. So der Produktionsstandort Berlin des auf Kupferverarbeitung spezialisierten Unternehmens KME mit Hauptsitz in Osnabrück. Hier macht Irina ihr Praktikum. „Frauen gehören in die technischen und naturwissenschaftlichen Berufe, das sollte etwas ganz Selbstverständliches sein“, sagt Hans-Joachim Scheja, Personalleiter des Unternehmens. „Es entspricht dem gesellschaftlichen Reifegrad, an diesem Thema jetzt zu arbeiten. Und für die betriebliche Zusammenarbeit ist ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis

ausgesprochen förderlich, da so die Prozesse aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden – die Mischung macht's.“

Auch wenn der KME-Hauptsitz in Osnabrück sich seit Bestehen des Girls' Day für mehr Mädchen in den MINT-Berufen einsetzt, ist das Technikum die erste gezielte Aktivität, um Frauen für das Unternehmen zu rekrutieren. Und das entspringt keinesfalls nur einem gesellschaftlichen Auftrag. „Wir bekommen Fachkräfte nicht mehr so unbegrenzt vom Arbeitsmarkt wie früher“, sagt Oliver Kulbe, KME-Werkspersonalleiter in Berlin. „Der Markt für Ingenieurinnen und Ingenieure ist sehr knapp, Initiativbewerbungen gibt es kaum noch. Wir brauchen die Frauen als Potenzial, und viele haben den Beweis schon erbracht, dass sie in klassischen Männerberufen überaus erfolgreich sein können.“ Derzeit sind Frauen bei KME in Berlin eindeutig in der Minderheit, was auch daran liegt, dass sie in einigen schwerindustriellen Bereichen wegen körperlicher Voraussetzungen weniger infrage kommen. „Hier sind wir gerade dabei, Ideen zu generieren, wie man die Tätigkeitsprofile frauenfreundlicher gestalten kann“, sagt Kulbe.

Auch Irina hatte vor dem Technikum Sorge, ob sie den Anforderungen gerecht werden könnte. „An einem meiner ersten Tage habe ich im Werk gesehen, wie Stahlstangen geschmiedet wurden. Da dachte ich, dass ich das nicht so gern selbst machen würde.“ Vieles von dem, was sie sich vorher unter dem Beruf einer Ingenieurin vorgestellt hatte, bewahrheitete sich nicht, und es waren vor allem ihre Kolleginnen und Kollegen im Werk, die sie unterstützt und die Angst vor der vermeintlich gefährlichen Arbeit genommen haben. Projektkoordinatorin Elke Turner kennt das Problem: „Viele Schülerinnen und auch Schüler sind einfach nicht informiert, welche Tätigkeiten in den MINT-Bereichen angeboten werden und was beispielsweise eine Ingenieurin eigentlich macht. Deshalb müssen sie möglichst früh einen Einblick in die Arbeitswelt bekommen, um herausfinden zu können, wo ihre vielleicht ungeahnten Leidenschaften liegen.“

Noch kommen die Mädchen nicht von allein, aber Kulbe hat in den vergangenen Jahren ein Umdenken hinsichtlich des klassischen Rollenverständnisses registriert und ist zufrieden mit der Entwicklung. „Jetzt liegt es an uns als Unternehmen, uns auf diese Prozesse einzulassen und Kooperationsangebote wie das Technikum auch zu nutzen. Denn nicht die Schulen, der Staat oder irgendeine Initiative stellen die Mädchen am Ende ein, sondern wir. Je eher wir die Weichen für mehr Frauen in den MINT-Berufen stellen, umso eher kann der Fachkräftemangel gelöst werden“, sagt er. Neben der Teilnahme an Kooperationsprojekten sollten Unternehmen auch von sich aus aktiv werden und in den Schulen die Felder bestellen. „Wir müssen den Schülerinnen und Schülern zeigen, was sich hinter unseren Mauern verbirgt, wie spannend und unterhaltsam Technik ist und wie viel Kreativität diese Berufe auch erfordern“, sagt auch Scheja. Und Irina bringt einen weiteren Verantwortlichen ins Spiel: „Am Ende liegt es an jedem selbst, rauszugehen und seinen Weg zu suchen. Beim Herumsitzen zu Hause wird man kaum plötzlich eine gute Idee für sein Leben bekommen.“

Die Wirtschaft steht Mädchen wie Irina mit offenen Armen gegenüber und bietet exzellente Perspektiven. Es ist sehr gut möglich, dass sie ihren Traum verwirklichen kann: Maschinenbau studieren, als Ingenieurin in der Entwicklung arbeiten und erforschen, wie sich die Funktionsweise der schweren Anlagen stetig verbessern lässt. „Sie muss nur wissen: Karriere ist Holschuld“, sagt Scheja. „Man muss sich selbst einbringen und zeigen, was man gut kann, das nimmt einem niemand ab. Und Ellenbogen gehören mit zum Körper; manchmal darf man sie auch benutzen.“